

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe:

Interview Nr. 25 für die Studien „Langzeitarbeitslose Nichtwähler“.
© 2019 by Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH, Stuttgart

Interview Nr. 25

Frau S.

Ort: [Sozialunternehmen in einer Mittelstadt in Süddeutschland]

Termin: 15.09.2016

Dauer: 38 min + 17 min

Teil 1

I So. Ja. Also. Man sieht, dass es läuft [das Diktiergerät], das ist gut, dann hat man etwas zum Abschreiben. Ja. Also. Wir machen diese Studie und wir wollen mit dieser Studie einfach ein bisschen erkunden, wie stehen Langzeitarbeitslose zur Politik, ja, wie stehen sie zur Wahlen, warum wählen sie jetzt nicht. Ja, und wir wollen damit ja dann auch zu den Politikern gehen, in der Hoffnung, dass die dann mal darauf reagieren und eben auch dann, sagen wir mal, vielleicht ein bisschen besser hinhören auf die Situation der Langzeitarbeitslosen, oder mal da ein bisschen schärfer hinschauen. (...) Weil ich, ja, das kann man jetzt eigentlich schon nach den Interviews, die wir schon gemacht haben sagen, weil das da einfach irgendwie an Kommunikation, glaube ich, fehlt.

B Ja. (...) Definitiv. (lacht)

I Da ist sozusagen mal schon ein Ergebnis, das man, glaube ich, jetzt schon rausfiltern kann. Genau. Und dann würde uns einfach interessieren, wenn Sie ein bisschen mal so, ja, Ihre jetzige Situation schildern, wie es Ihnen geht, was Sie machen, wie Sie vielleicht auch zur Arbeitslosigkeit [gekommen sind], wie Sie langzeitarbeitslos geworden sind.

B Ja, also. Arbeitslos bin jetzt schon sehr lange, habe aber das Glück, dass ich immer wieder so einen Ein-Euro Job machen konnte. Und arbeitslos geworden bin ich damals gleich nach der Ausbildung, weil ich da psychisch krank geworden bin. Und einfach da halt dann auch teilweise nicht mehr das Haus verlassen konnte, weil ich hatte sehr starke Ängste und Panikattacken und habe dann erst langsam wieder Fuß fassen können. Habe eine Ausbildung abgeschlossen, aber wenn die Leute halt sehen, ich bin sehr lange nicht in dem Beruf gewesen, hat man irgendwie keine Chancen mehr irgendwo reinzukommen.

I Was für eine Ausbildung haben Sie gemacht?

B Bürokauffrau.

I Hat Ihnen das Spaß gemacht?

B Ja. Ja also, das ist so mein, wie man so schön sagt; Metier glaube ich, sagt man. Ich mache auch privat viel für Freunde oder so, gerade mit was halt Büro alles betrifft und (...) habe auch die Möglichkeit, dass ich hier [im Sozialunternehmen] ein bisschen im Büro mithelfen kann. Bin ich ganz froh darüber, weil es ist einfach mein Steckenpferd, das Büro, aber wie gesagt, in normale Berufe komme ich nicht mehr rein. Das habe ich mittlerweile, jetzt auch, für mich dann eingesehen und einsehen müssen, bin aber halt froh, dass es halt diese Ein-Euro-Jobs dann gibt. Damit ich halt einfach eine Struktur habe.

I Und Sie sind jetzt, gleich nach der Ausbildung, quasi langzeitarbeitslos geworden? Und seither sind Sie arbeitslos? Und wie lang ist das jetzt her?

B Genau. Ich habe 1999 die Ausbildung abgeschlossen, habe dann knapp zwei Jahre in der Zeitarbeit, bei verschiedenen Stellen, was zum Arbeiten gehabt, aber das war leider immer befristet. Und bin dann, wie gesagt, sehr krank geworden, und bin dann einfach rausgefallen aus dem System und habe es danach einfach nicht mehr geschafft wieder einzusteigen.

I Mhm (bejahend) Wie geht Ihre Umgebung mit der Langzeitarbeitslosigkeit um? Freunde oder Familie.

B Also, ich hab da sehr gemischte Bekanntschaften, wo ich sagen muss, ich kenne Leute, die sagen, naja, für ein Euro würde ich nicht aufstehen. Dann gibt es wieder Menschen, die mich einfach bewundern dafür, dass ich das dann trotzdem mache und (...) Ja, MIR selber ist halt einfach wichtig, ich brauche Struktur. Das ist mir halt am allerwichtigsten, dass ich einfach etwas zu tun habe, dass ich eine Aufgabe habe und sei es nur für ein Euro, jetzt in Führungszeichen. Ich sehe das Geld an zweiter Stelle. Und ja, wie gesagt, die Bekanntschaften und die Umfeldler sind da verschiedener Meinungen, also da gibt es schon so zwei Parteien. Die einen, wie gesagt, sagen für ein Euro würde ich nicht aufstehen, die anderen sagen, gut, dass Du was machst (...) Ja. Es gibt natürlich auch wieder welche, die sagen, ja, ich bin nur zu faul, um was zu finden. Also meine Krankheit wird auch oft nicht richtig wahrgenommen, die ich ja nun mal einfach schon noch habe. Ich habe sie mittlerweile gut im Griff, aber sie kommt halt immer wieder. Und da kann ich halt einfach, ja, muss ich einfach umdenken für mich selber. Ich habe / Es sind auch viele Freundschaften und Bekanntschaften kaputt gegangen, seit ich dann arbeitslos bin und seit ich psychisch krank bin, das war ja jetzt bei mir, kam ja beides zusammen. Da ist sehr viel kaputtgegangen.

I Haben Sie Hoffnung? Also ich höre daraus, Sie haben jetzt keine Hoffnung, dass Sie auf den normalen Arbeitsmarkt wieder unterkommen?

B Ja. Ich versuche aber trotzdem noch, immer mir ein Türchen offenzuhalten, wenn ich mal sehe, dass vielleicht irgendwo eine Halbtagskraft gesucht wird im Büro. Also, ich halte schon meine Augen offen, schaue auch noch die Stellenanzeigen an, natürlich nicht mehr so stark wie früher, und bin aber für jede Möglichkeit, sage ich mal, dankbar, die sich noch bieten könnte. Also, noch habe ich die Hoffnung nicht hundertprozentig aufgegeben. Wie gesagt also, ich lasse mir immer noch ein Türchen offen, dass, falls was Passendes kommen würde, dann (...) würde ich zuschlagen. (lacht)

I (lacht) Was machen Sie jetzt, hier [beim Sozialunternehmen]. (...) Also, Sie arbeiten ein bisschen im Büro mit, haben Sie gesagt.

B Genau. Ich darf den Chefs ein bisschen helfen beim Lieferschein schreiben, beim Rechnungen schreiben, ist ganz einfache Programme, also da (...) muss ich nicht viel jetzt irgendwie Nachdenken oder Sonstiges. Und halt in der Kleinteilmontage. Wir haben so Kabelverschraubungen, die wir zusammensetzen müssen aus verschiedenen Einzelteilen. Das ist bei uns ein(e) der Hauptarbeit(en) und dann bin ich noch einmal in der Woche an der Theke, im Café drüben, und schenke da Kaffee aus, kalte Getränke. (...) Also, ich habe Abwechslung. (lacht)

I Und wieviel Stunden machen Sie hier?

B Fünf Stunden pro Tag.

I Fünf Stunden, also eine 30-Stunden-Woche.

B Genau. Das ist so mein Limit, wo ich für mich einfach sehe, mehr kann ich nicht. (...) Und man darf ja auch mit Ein-Euro-Job nur 100 Stunden im Monat machen. Und dann gibt es natürlich jetzt Tage, wie freitags zum Beispiel, da mache ich halt dann weniger Stunden, dass ich halt dann auf die 100 (Stunden) komme (...). Aber es klappt eigentlich ganz gut. Aber ich mag einfach so fünf Stunden, ist wirklich so eine Grenze, bei mir jetzt.

I Die Langzeitarbeitslosigkeit war sicherlich ein tiefer Einschnitt. (...) Wie hat sich da Ihr Leben dadurch, wie jetzt, verändert?

B Ja, schon drastisch verändert, weil (...) gut einerseits habe ich dann halt auch besser verdient, sage ich jetzt mal, aber es war natürlich auf dem ersten Arbeitsmarkt viel mehr Stress. Also, ich habe da wirklich, wie gesagt, acht, neun Stunden gearbeitet, hatte aber ziemlich hohen Stressfaktor, den ich jetzt halt hier nicht habe. Und ich musste mich stark umgewöhnen, von ganztags acht Stunden auf null dann erstmal, eine ganze Zeitlang, das war schon eine starke Umgewöhnung. Da verliert man schon so bisschen den Halt und die Struktur. (...) Also, das hat sich schon stark ausgewirkt. Wie gesagt, auch auf die Bekanntenkreise und so hat sich auch stark ausgewirkt. Man ist WOHL nicht mehr so viel wert in der Gesellschaft, habe ich da auch öfters gemerkt, wenn man halt keine Arbeitsstelle hat.

I Ja, das stimmt ja. Das muss man sagen. Also die Wertschätzung hängt sehr davon /

B Ja, es wird sehr milde belächelt: „Was, Du machst einen Ein-Euro-Job?“

I Ja, das ist keine richtige Arbeit, nicht?

B Für mich ist es trotzdem richtige Arbeit, weil wir arbeiten ja hier für richtige Firmen, also ist es richtige Arbeit. Das ist ja jetzt nichts wo wir jetzt was machen und danach wird es weggeschmissen. Wir haben da sehr wohl richtige Anforderungen auch. Und auch die Qualitätsanforderung muss man schon beachten. (...) Von dem her ist es hier ganz gut für Leute, die halt nicht so den psychischen Stress aushalten können, wie es bei mir nun halt mal ist. Ich weiß zwar, ich mache richtige Arbeit, aber ich habe nicht so den Druck im Hinterkopf, den man jetzt auf dem ersten Arbeitsmarkt hätte oder hatte. Da musste man ja täglich sein Pensum erfüllen (...).

I Mhm (bejahend) (...) Wie sind Sie denn so zufrieden mit den Ämtern oder mit der Unterstützung, die Sie jetzt bekommen haben?

B Ohje. Ohje. (beide lachen) Wo fange ich da an? (lacht)

I Dürfen Sie ruhig frei rausreden. Sie werden ja anonymisiert, das habe ich vergessen zu sagen, ist ja klar.

B Ja. Ich bin froh, dass ich den Ein-Euro-Job machen kann. Es stellen sich aber immer wieder Wände ein, in den Weg, man darf das nur zwei Jahre am Stück machen. Dann sollen wir das da mal machen. Also es werden einem immer Barrieren eingebaut. Und das finde ich ein bisschen schade, weil es gibt halt Menschen, wie es gerade mich. Und ich kenne hier jetzt auch noch ein paar andere, die wirklich sagen würden, ich würde das auch dauerhaft machen, ohne jetzt Einschränkung, sie haben hier nur ein halbes Jahr. Ich habe halt das Glück, dass ich immer wieder irgendwie reingerutscht bin, da muss ich immer noch so (klopft auf den Tisch) ein bisschen auf Holz klopfen, dass ich da wirklich immer durchgerutscht bin. Aber ich bekomme auch sehr viel mit, dass es bei vielen Leuten nicht so ist, und das finde ich sehr schade von den Ämtern. Weil da halt wirklich einem immer so Steine in den Weg geworfen werden.

I Wie ist Ihre persönliche Erfahrung mit den Ämtern, mit dem Jobcenter oder so?

B Ja, teils, teils. Also, wenn man Hilfe braucht, muss man oft sehr lange warten. Sei es jetzt / Mir ist ein Bett kaputtgegangen, ich musste ein Darlehen beantragen und das hat sehr lange gedauert bis es genehmigt wurde, bis ich das dann bekommen habe, und dann hat man da halt nachher die Abzahlungen, die man halt auch leisten muss, dann musste ich da wieder verhandeln, dass die monatlichen Abzahlungen jetzt nicht so hoch sind, man muss ja dann doch noch leben können. Und wenn dann die Ämter immer sagen, ja, das ist alles im Grundbedarf mit drin, da (...) / Ich muss immer sehr an mich halten, wenn ich Arbeitsamtstermine habe. Also, ich bin eigentlich keine aggressive Person, aber innerlich sehe ich halt immer mehr, was schief läuft, und das macht mich halt sehr wütend. (...) Oder auch, wenn ich mal wieder gefragt habe so: „Ist noch eine Verlängerung drin? Nein, jetzt müssen andere Leute das erstmal machen.“ (...) Und es gibt halt wirklich auch Leute, erlebe ich auch hier, die machen es nur, weil sie es machen müssen. Das merkt man denen auch gleich an, wenn die da herkommen und arbeiten. Und da denke ich mir, ich bin so froh darum, dass ich es machen kann und dann gibt es halt wieder die andere Seite: „Oh, Ja. (langes Ausatmen) Das Amt, das hat mich her geschickt, ich muss das machen.“ Also, anstatt dass sie das einfach mal als Übergangslösung ansehen würden. Also, so habe ich es von Anfang an gesehen, das ist eine Übergangslösung, das ist für mich besser wie nichts tun, aber es werden einem immer wieder Steine in den Weg gelegt. (...) Leider.

I Würden Sie sich dann zum Beispiel wünschen, dass es jetzt, also, längerfristig ist oder? Was würden Sie sich da wünschen?

B Ja, dass man einfach da individueller darauf eingehen würde, auf die Klienten, auf die verschiedenen. Weil es gibt halt wirklich, wie überall, gibt es solche und solche. Und das Amt ist aber einfach wirklich, so gerade das Arbeitsamt jetzt in dem Punkt, (...) die sehen pauschaliert. Ich sehe ja, wenn ich Termine habe auf dem Amt, die schauen mich nicht richtig an, die reden fünf Minuten, Blablabla, irgendetwas vom Blatt runter und fertig. Aber wenn man dann mal spezifisch sagt, ich hätte gern mal das oder das, (Langes Einatmen): Um Gottes willen, nein, das können wir nicht machen, das ist außerhalb der Reihe und das geht nicht. Also, die sind da halt sehr maschinell geworden. Also, ich kann mich an frühere Arbeitsamt-Mitarbeiter erinnern, mit denen man noch reden konnte. Es hat sehr nachgelassen. Man wird mehr oder weniger abgefertigt. (...) Leider. (..)

I Wie eine Nummer.

B Ja. (...) Leider.

I Ja, dann kommen wir doch mal zum Thema Politik und Wahlen. Darum geht es ja eigentlich in der Hauptsache. Wann waren Sie denn zum letzten Mal wählen? (lacht)

B Mit 18, weil ich da stolz war, dass ich wählen durfte. (...) Man freut sich dann ja, man ist erwachsen, man darf jetzt mitsprechen. Mit 18 habe ich das erste Mal gewählt, dann habe ich, glaube ich, noch zweimal gewählt und dann war es bei mir aus. Dann habe ich für mich einfach gemerkt, so, ich finde keine Partei, wo das vertritt, was ich gerne möchte. Also, ich find halt nirgendwo wirklich die Ansätze, die mir gefallen würden. Und dann habe ich halt / jetzt bin ich schon, ich bin jetzt 43, ja seit 23 Jahren war ich jetzt nicht mehr wählen.

I Und gab es ein bestimmtes Erlebnis oder war es wirklich einfach so? (...) Sie haben (unv.) gesehen, es gibt einfach keine Vertretung für mich.

B Es gibt ja heutzutage viel Fernsehen und alles. War auch vor 20 Jahren schon, zum Glück, viel da. Für mich war das immer nicht stimmig, was die dann gesagt haben und was sie nachher getan haben, das war für mich einfach nicht stimmig, (...) in keiner Partei bis jetzt. Deswegen habe ich da einfach gesagt: „Nein, ich gehe nicht einfach nur hin und mache irgendwo ein Kreuz.“ Weil das ist für mich nicht der Sinn der Sache. Es gibt Menschen, die

dann gesagt haben: „Ja, wenn Du aber kein Kreuz machst, dann kriegen (bekommen?) die, wo die meisten Stimmen haben.“ Dann habe ich gesagt: „Ja, aber ich kann für mich, für mein Gefühl kein Kreuz irgendwo hinsetzen, wenn es nicht passt.“ Ich bin da so ein Gefühlsmensch in solchen Sachen. Es müsste passen für mich, dass ich sagen würde: „Ja, da mache jetzt mein Kreuz.“ Und das hat es einfach nicht in den letzten Jahren.

I Und auch, da sich das Parteienspektrum ja jetzt sehr erweitert hat? Also da hat sich jetzt auch dann nichts daran geändert an diesem Gefühl?

B Es ist dann mal vielleicht in einer Partei etwas dabei, wo mir zusagen würde, wo ich sagen würde: „Ja, endlich mal eine, die das anspricht.“ Und dann haben die aber wieder woanders einen Punkt, wo dann auch wieder nicht passt. Also, ich bin da sehr (.) unzufrieden.

I Und was müsste jetzt passieren, damit Sie jetzt wieder wählen gehen könnten? Oder, was wären jetzt die Punkte, wo Sie sagen möchten, die müssten jetzt vertreten sein in einer Partei, dass ich mir das überlege.

B Es müsste einfach auch mehr auf das Volk gehört werden. Viele Parteien sprechen ja, sage ich mal, in Führungszeichen „Für das Volk“, wie gerade Frau Merkel zum Beispiel. (...) Aber das Volk wird gar nicht gefragt, also ich habe in den letzten 23 Jahren nicht EINMAL erlebt, dass jemand zu mir kam und mich interviewt hat oder eine Umfrage gemacht hat. Ich denke, das wäre vielleicht bei vielen Parteien vielleicht mal sinnvoll. Einfach zu sagen, wir sollten auch mal auf die Leute hören, um die es uns nachher geht. Weil Angela Merkel sagt zum Beispiel: „Wir schaffen das. Wir schaffen das.“ Aber sie ist ja nicht vor Ort, sie sieht ja nicht wirklich, was vor Ort passiert. Und da kocht in mir dann schon manchmal die Gefühle über und (...) ich weiß nicht wohin mit meiner Wut. Meistens lass ich sie dann daheim raus, wo ich alleine bin (lacht). (...) Ich male dann sehr viel. (..) Aber es ist für mich einfach nicht stimmig. Es müsste mehr auf das Volk eingegangen werden oder auf / (..) Ja, also ich habe einfach das Gefühl, dass wir Menschen mittlerweile nur noch so wie Nummern behandelt werden. Gerade auch am Arbeitsamt auch, und aber jetzt auch bei den Politikern. Ich habe schon erlebt, dass man Unterschriften gesammelt hat, da habe ich dann sogar auch mal mitgemacht. Und da dachte ich mir: „Ok, jetzt hast du die Unterschriften gegeben, aber es hat sich nichts geändert.“ Also, da ist halt für mich einfach / Was bringen die Aktionen, wenn die nachher nicht eingebracht werden oder umgesetzt werden. Und das ist für mich halt so der Hauptgrund, warum ICH sage: „Nein. (..) Ich möchte erstmal merken oder auch sehen, dass irgendwie das Volk einfach integriert wird.“

I Jetzt haben Sie gesagt auch, dass jemand auf Sie zugeht, wie könnten Sie sich das vorstellen? Im Form von jetzt, Interviews, wie ich es jetzt mache hier zum Beispiel? Oder Hausbesuche von einem Politiker? (lacht)

B Ja gut. Ich möchte die Politiker jetzt gerade nicht bei mir daheim haben. (...) Es gibt Sachen, wie zum Beispiel, wenn die jetzt zum Beispiel hier in [der Mittelstadt], hier auf dem [...]Platz, der ist nicht riesig, aber wenn da mal einfach so eine Versammlung wäre, wo man hingehen könnte, und wo man mal frei aussprechen könnte, was man denkt. Und wo das dann aber auch vielleicht wirklich / Man merkt einfach: OK. Der da vorne macht sich Notizen und der merkt sich das, aber man sieht weder ein Aufnahmegerät noch sieht man, dass sich jemand was notiert. (...) Also, es ist nicht so, dass ich blind durch die Gegend gelaufen bin. Ich bin schon auch mal zur Veranstaltungen hin, wenn die irgendwie waren, aber ich war dann immer nicht lange, weil das für mich alles nicht stimmig war. Da war mehr Heietitei [Show, Trubel, Party?] und Werbung und hier, und wenn es nachher einfach um den Punkt der Sache ging, da war wieder irgendwie Schluss. (..) Und das finde ich einfach halt, da sollte man mehr (...) mehr die Augen offen haben. (..) Ja, also ich sehe eigentlich nur noch so eine Zweiklassengesellschaft. Die wo haben, arbeiten, die wo gut verdienen und dann da, wo ich jetzt drin bin, mein Ein-Euro-Job so. Ich sehe kein Mittelding mehr. Früher gab es

noch so eine Mittelschicht, aber die sehe ich nirgends mehr. (...) Und ganz aktuell ist halt mit denen Flüchtlinge. (...) Muss ich sagen: Ok, ich kann nachvollziehen, wenn man in einem Land lebt, wo wirklich Verfolgungen und alles, kann ich alles nachvollziehen, aber wir haben ja schon Probleme im eigenen Land mit den eigenen Leuten. (...) Wenn ich dann sehe, wie die alten Rentner rumlaufen, um in den Mülleimern nach Pfandflaschen (zu) wühlen, da denke ich mir, nein, irgendwie, irgendwas läuft hier völlig falsch. Und da habe ich halt, wie gesagt, einfach das Gefühl nicht, dass da einer gehört wird. Der kleine Mann oder die kleine Frau wird nicht gehört. (...) Es wird nur: „Ja. Ja. Holt sie alle rein. Holt sie alle rein.“ Also, es ist nicht so, dass ich jetzt rassistisch bin, das möchte ich gleichmal klarstellen, weil ich kenne wirklich viele Leute aus verschiedenen Nationen und komme mit allen gut aus. Aber ich denke irgendwo muss auch mal „Stopp“ sein.

I Dass man es einfach bewältigt, sozusagen, auch.

B Ich weiß noch, dass ich mal in Frankreich war, und da musste ich mich an bestimmte Bedingungen halten, und das habe ich gemacht, weil ich dann wusste, ich bin in dem Land Gast, ich verhalte mich dementsprechend. Und das sieht man halt hier jetzt bei vielen Flüchtlingen NICHT. Da ist ja auch fast täglich etwas in den Schlagzeilen und da denke ich mir, also (..) nein. Ich bin nur noch am Kopfschütteln und kann es einfach nicht verstehen. (...) Macht mich wütend auch.

I Und dann gehen Sie nach Hause und malen.

B Ja. (beide lachen). Das hilft mir in dem Moment sehr gut. Ich bin jetzt kein Mensch, der irgendwie körperliche Gewalt (...) an den Tag bringen würde. Ich tue dann für mich, einfach, mich alleine daheim zurückziehen. Male ein bisschen und, naja, komme ich dann wieder ein bisschen runter (lacht).

I Was wären denn für Sie die wichtigsten Punkte, die jetzt eine Partei angreifen müsste? Also, vielleicht könnten Sie etwas Konkretes nennen? (...)

B Zum einen, dass man erstmal im eigenen Land schauen sollte, erstmal den eigenen (Leuten), also es gibt noch so viele Familien oder Menschen, die einfach keine Wohnung haben, die unter der Brücke leben. Dass man erstmal im eigenen Land oder im eigenen Landkreis, sage ich jetzt mal, einfach mal schaut, dass man da erstmal hilft und dann erst nach außen schaut.

I Ok. (...) Jetzt kommt eine komplizierte Frage. Falls heute Wahlen wären und Sie würden zur Wahl gehen, welche Partei würden Sie am ehesten wählen? Und warum?

B (Langes Atmen) Ahhh, da setze ich mich jetzt wahrscheinlich gleich in die Nesseln, aber ich WÜRDE, wenn überhaupt, die AfD wählen. (...) Weil die wenigstens ansatzweise ein bisschen das vertritt, was ich möchte. Zwar nicht in allen Punkten, gebe ich zu, deswegen wähle ich sie auch nicht. Aber wenn ich jetzt spontan heute mir das aussuchen müsste, würde ich die AfD nehmen. (...)

I (...) OK. Aber es ist einfach noch nicht genug oder Sie haben noch nicht das Gefühl, dass ist das Richtige. Sagen Sie also auch „Die NICHT“ sozusagen.

B Nein, weil sie dann auch wieder so Ansätze haben, wo man sich dann quasi schon fast wieder an die Hitler-Zeit erinnert. Und das ist halt das, was mich abhält noch. Wo ich sage: „OK. Ihr habt ein oder zwei Punkte, wo mir gefallen, aber ich habe den und den Punkt und der geht schon mal gar nicht.“ (...) Und deswegen (..) Ja, käme es nicht in Frage. Oder, es ist für mich momentan einfach so, dass ich niemand habe, wo ich mich zugehörig fühle. (...)

I Wie würden Sie jetzt Volksabstimmungen finden? Sie haben ja schon mal gesagt, das

wäre schön.

B Sehr gut (...) Ja, da wäre ich sehr dafür. Bei so was wäre ich sofort dabei und würde das auch sehr befürworten.

I Mhm (bejahend) Gab es irgendwann mal einen Volksentscheid in [der Mittelstadt] oder so etwas?

B Puhhh. Da kann ich mich (...) leider nicht erinnern.

I In Stuttgart gab es ja, also / Naja, das stimmt, das war ja landesweit. Beim Stuttgart-21-Volksentscheid haben Sie da /

B Da war ich. Ja.

I Da haben Sie mitgemacht.

B Da habe ich mitgemacht. Weil ich zum Beispiel den Punkt vertrete: Ist ja schön, wenn man alles unterirdisch machen will, aber man sollte auch an Leute denken, die zum Beispiel sich nicht in geschlossenen Räumen gut aufhalten können. Also jetzt HIER geht es zum Beispiel, aber (...) ich meide um alles Mögliche den Stuttgarter Hauptbahnhof, weil der mir jetzt schon unangenehm ist und ich will gar nicht wissen, wie das dann wird, wenn alles unten drunter liegt. Und deswegen bin da damals auch dabei gewesen und habe gesagt, man sollte eigentlich nicht nur den Nutzen sehen, sondern auch das, was vielleicht anderen dann zu schlecht kommt. (...)

I Mhm (bejahend). Ja. Also, der Meinung bin ich auch. Ich war auch sehr oft auf den Demos und so, aber es hat dann letztendlich ja leider nichts geholfen. (lacht)

B Leider, leider.

I Wenn die Leute anders abgestimmt hätten, dann wäre er vielleicht / Ja, hätte man ja vielleicht noch etwas machen können, aber /

B Ja, aber ich fahre jetzt schon gar nicht gern zum Stuttgarter Hauptbahnhof, und wenn das da immer mehr modernisiert wird / Ich war jetzt dieses Jahr das erste Mal wieder im Urlaub und habe da wirklich den Hauptbahnhof jetzt, nach langer Zeit, wieder gesehen und er hat mich wirklich (...) beängstigt eigentlich. Also es ist alles nicht mehr so wie früher. So wie früher war es mir eigentlich am liebsten, so altmodisch noch, das war einfach noch am besten für mich und da hat das auch meines Erachtens nicht so viele Staus und Verspätungen gegeben.

I Ja, das kann man wohl sagen. Also das hat man jetzt täglich in Stuttgart. Gestern wieder ruft mich mein Chef an, Herr [...], es fährt wieder keine S-Bahn und so (lacht). Wo er gekommen ist und so (unv.) /

B Ja, das ist ganz schlimm. Ja. Ganz schlimm. Also ich habe viele Freunde, wo natürlich noch in Stuttgart wohnen, und die sind nur am klagen.

I Trauen Sie denn überhaupt der Politik zu, dass sie Probleme lösen kann oder dass sie was für Sie tun kann, also jetzt nicht nur so an Parteien gedacht.

B Gute Frage. (...) Wenn sie es machen würden, also wenn sie einfach mal / Wenn ich jetzt, zum Beispiel, morgens aufstehe und sage, ich gehe heute ins Geschäft und ich mach' das. Dann stehe ich hinter meiner Sache, und das merke ich aber halt bei den Politikern einfach noch nicht wirklich, dass die sagen so (1 x Schnippen): „So machen wir das jetzt“.

Und dann stehen die aber auch wirklich auf und machen das. Begeben sich vielleicht auch dahin und sagen so: „Ich bin jetzt hier.“ (...) Ja also, muss wieder die Frau Merkel als Beispiel nehmen, predigen, predigen, predigen und dann aber irgendwo im Urlaub hängen und nicht da sein, wenn es um wichtige Sachen geht. Das finde ich halt schade und da sollten die Politiker einfach mal ein bisschen aufwachen, in meinen Augen. (...) Weil wenn man überlegt, was die für GELDER bekommen und dann doch nichts machen. Dann denke ich mir: „Dann gebt mir das Geld, ich mache es für 1,50.“ Habe ich wirklich neulich schon so gedacht. Ich habe echt gedacht so „Gebt mir das, ich mache es für 1,50“, aber ich höre wenigstens den Leuten zu und würde dann einfach das auch mal, ja, anders anpacken. (...) Ich sehe da halt, wie gesagt, momentan nicht, dass da irgendjemand bereit wäre, mal wirklich was zu tun. (...)

I Wo informieren Sie sich so?

B Im Fernsehen und Internet. Das sind meine zwei Hauptmedien, wo ich mir dann / Ich schaue mir die Nachrichten an. (...) Wobei die auch nicht immer schön sind, also einmal am Tag gucke ich aber einfach Nachrichten an. Ich möchte mich auf dem Laufenden halten, möchte auch wissen, (...) ob sich etwas getan hat, was es Neues gibt. Und im Internet bin ich dann auch halt in verschiedenen Seiten unterwegs, und lese da halt auch noch die unterschiedlichen Meinungen von Anderen noch und (...) also, es geht nicht spurlos an mir vorbei, ich tue mich dann schon noch schlau machen. (...)

I Jetzt haben Sie gesagt, weil in Nachrichten auch nicht immer schön sind, also schön im Sinne, dass es keine schöne Meldungen gibt oder nicht schön in dem Sinn, dass es /

B Dass mal Erfolgsmeldungen kommen würden. Also schön im Sinne von, dass man einfach mal mitbekommt, dass irgendjemand mal das macht, was er sagt. Also. (...) Ja, wir helfen mehr unseren Obdachlosen, da würde ich dann gerne mal sehen, dass sich irgendwie diese Trauben auflösen, die es in manchen Städten gibt. Wo man einfach sagen würde, „OK. Jetzt kommt Ihr mal in so Übergangwohnheime.“ Also mein Gedanke ist, es kommt bald wieder der Winter, wenn der Winter wieder kalt werden sollte, was man ja nicht weiß, (...) was machen die Menschen dann? Auf die Straße können die nicht überleben. (...) Ich friere daheim schon in meiner Wohnung und ich kann meine Heizung anmachen. Dann denke ich mir, wie muss es den Leute gehen, die dann kein Zuhause haben. Das ist halt, finde ich, immer wieder schade.

I Wobei da gibt es ja natürlich schon ein Notquartier entsprechend. (...) Manchmal wollen die Leute auch nicht rein.

B Ja. Die gibt es natürlich auch.

I Also, wenn es jetzt nicht so GANZ kalt wird, dann gibt es ja tatsächlich noch Leute, die leben auf der Straße, weil das natürlich auch schwierig ist, jetzt mit vielen Leuten da unter einem Dach zu sein. Das da natürlich dann auch Konflikte gibt. Stimmt.

B Ich habe jetzt halt persönlich zwei Bekannte in meinem Bekanntenkreis, die wirklich zu viert in einer 2-Zimmerwohnung (leben) und die Kinder bräuchten eigentlich mal ein eigenes Zimmer. Kann man aber nicht machen, weil sie einfach keine bezahlbare Wohnung finden. (...) Und das sind halt Sachen, wo mich denn ein bisschen ärgern, wo ich mir einfach denke, (...) mehr auf die Leute eingehen. Also, das ist immer wieder so ein Punkt, der für mich wichtig wäre. Einfach mehr auf die Leute eingehen; die Menschen, die kommen, die Hilfe suchen, (...) nicht sagen: „Ja, wir schreiben Sie in eine Liste, da kommen Sie vielleicht irgendwann dann mal in drei Jahren dran.“ Sondern mal wirklich auch versuchen, (...) was kann man machen? Was für Möglichkeiten gäbe es denn? (...) Also ich hab auch schon ganz klipp und klar gesagt, ich habe eine Zweizimmerwohnung, wenn ich jetzt einen Flüchtling aufnehmen müsste, würde ich nein sagen. Da würde ich lieber einen Deutschen aufnehmen,

den ich nicht mal kenne, der auf der Straße lebt, wo ich auch nicht weiß, was wäre, aber das wäre mir dann tausendmal lieber wie jetzt ein Flüchtling. (..) Weil ich einfach so für die eigenen Leute erstmal (...) Hilfe sehen möchte. Und das fehlt mir halt. Das fehlt mir halt, in allen möglichen Parteien fehlt mir das. (...)

I Haben Sie denn schon mal Kontakt zum Politiker gehabt, so direkt? Also, im Gespräch.

B Ich habe mal vom Weiten einen gesehen, aber an dem ist man gar nicht rangekommen, weil lauter Securities um ihn rumstanden. Also, ich denke es wäre schwer zu sagen: „Warten Sie mal kurz, ich möchte mit Ihnen sprechen.“ (lachend). Also, ich denke, das ist sehr schwierig, weil die mittlerweile ja echt viel von Sicherheitsleuten umgeben sind.

I Aber es gibt ja jetzt auch Kommunalpolitiker, Gemeinderäte oder Bürgermeister oder so. Die sind ja jetzt meistens nicht von Security-Leuten umgeben. (lacht)

B Nein, Nein. Da freue ich mich dann schon, dass ich mal Menschen sehe, die man auch anfassen kann (lachend). Zum Beispiel den (...) wie heißt er dann? (...) Ich und Namen, das ist ganz schlimm. Auf jedem Fall habe ich mal wirklich einen gesehen, im Einkaufsladen, bin dem zufällig kurz angedockt mit meinem Einkaufswagen und der war aber ganz locker. Der hat sich umgedreht, dann war es mir peinlich, dann habe ich gesagt: „Ach Herr so und so. Entschuldigung.“ – „Das macht nichts, ich bin zu langsam gelaufen.“ Und das fand ich dann einfach / Das hat mir im Herz dann gut getan, zu sehen (...), dass doch auch noch Menschen dahinter stecken können. Aber halt leider nur im Landkreis. (..) Leider nur im Landkreis. (..) (langes Ausatmen, Seufzen).

I Wie würden Sie denn die allgemeine gesellschaftliche und politische Situation beschreiben, gerade?

B (..) (langes Atmen) (..) Wirtschaftlich, (...) ja, durchwachsen. Es gibt Möglichkeiten und viele (unv.) wollen sie aber nicht nützen. (...) Ja, wenn einfach / (...) Es gibt ja Möglichkeiten, zum Beispiel, man kann doch diese Ein-Euro-Jobs machen, da komme ich jetzt da wieder noch mal darauf zurück, es kann ja auch wirklich ein Sprungbrett sein. Ich habe hier schon Leute erlebt, die dann wirklich den Weg wieder geschafft haben in (den) ersten Arbeitsmarkt, und die da immer noch drin sind und die wirklich zufrieden sind. Und das ist bei mir allgemein so, wirklich so im Wirtschaftlichen gesehen. Manche sehen die Möglichkeiten gar nicht, die sie haben. Es gibt nicht viele und dann sollte man eigentlich die Möglichkeiten, die sich einem bieten, schon greifen, auch wenn sie erstmal nicht so erbaulich wirken. (..) (lacht) Aber ich finde schon, dass man da einfach /

I So wie Ein-Euro-Jobs, ja.

B Genau. Genau. Da kann ich sehr gut dafür einstehen mit diesen Ein-Euro-Jobs. Da könnte ich auch stundenlang darüber diskutieren. (lacht) Weil ich halt, einfach halt, die Seite auch verdrehen kann, so: „Ja, es ist zwar wenig Geld, aber es ist eine Struktur“. Und wir haben auch hier jetzt im [Sozialunternehmen] zum Beispiel die Möglichkeit, Bewerbungen mit jemandem zu schreiben und auf Stellenangebote einzugehen. Und hier wird einem geholfen. Und dann manchmal zu sehen, dass manche das nicht nützen da, das / (...) (Seufzen) Aber man kann ja niemand zwingen. Ich habe selber auch einen im Bekanntenkreis, der lieber daheim auf der faulen Haut sitzt anstatt sich mal zu erheben und was zu machen. Und da muss ich mich einfach dann immer abschotten und sagen, nein, ich muss nach mir gucken, ich muss für mich nach vorne gucken, schauen, dass ich weiterkomme. (...) Ich denke, es würde sich viel ändern, wenn die Politik, wenn man da einfach mal mehr merken würde, dass die auf einem eingehen und dass sich auch gewisse Dinge einfach mal ändern würden. Ich denke, dann würde die Menschheit, sage ich jetzt mal, grob gesagt, vielleicht doch auch mal wieder mehr die Augen aufmachen. (...) Ich hab' halt das Gefühl, die Politiker, die sind irgendwo auf einem ganz anderen Stern für mich, weil man

da einfach wirklich unerreichbar [ist], es tut sich nichts. (..) Ich denke, wenn die Menschen merken würden, dass die auch wieder ein bisschen mehr runterkommen von ihrem hohen Thron, dann würden die anderen vielleicht auch wieder offener werden, aber (..) Wie gesagt, ich kenne Menschen, die total verbittert schon sind und die sagen: „Nein. Ich sitze lieber daheim, bevor ich irgendwie mein Arsch bewege.“ Es gibt natürlich auch die ganz Schlimmen, die dann sagen: „Warum arbeiten, ich kriege doch Harz IV.“ (...) Die kann ich dann auch nicht verstehen. (...)

I Wenn Sie jetzt für den Ein-Euro-Job jetzt werben bei Bekannten, die langzeitarbeitslos sind, haben Sie da Erfolg? Haben Sie da schon Leute überzeugen können?

B Ich habe schon Leute überzeugen können, die auch dann dabei geblieben sind und die es auch wirklich geschafft haben, das regelmäßig zu machen und alles. Eine davon hat wirklich sogar (..) eine(n) Job gefunden im ersten Arbeitsmarkt, wo ich auch heute noch froh bin, dass sie wirklich das auch als Sprungbrett quasi benutzt hat, einfach zu sagen: „Ok. Ich war lange nicht tätig, ich gehe jetzt erstmal hierher, schaue wie ich kann, was ich machen kann, wie lange ich die Stundenzahl halten kann.“ Und dann doch wieder den nächsten Sprung noch zu schaffen, zu sagen: „Ok, jetzt fühle ich mich fit, jetzt kann ich mich wieder bewerben.“ Und das ist halt hier schon öfters der Fall. Das bekomme ich dann ja auch mit, dadurch, dass ich schon längere Jahre hier immer wieder herkommen kann. Habe ich ja auch mitgekriegt, wie das viele geschafft haben und das finde ich halt wirklich gut. (...) Und das erzähle ich gern auch dann, gut ohne Namen natürlich, also ich mache dann nie mit Namen oder so, aber ich sage einfach: „Leute. Es gibt die Möglichkeit, ihr müsst sie nur nutzen. Sie liegt vor Euch, sie ist nicht schwierig, nehmt sie einfach.“ Aber manche machen das halt nicht. (Telefon klingelt) Entschuldigung. (Unterbrechung-Telefon)

Teil 2

I Dann fangen wir einfach nochmal neu an. Unser zweiter Teil, das macht ja auch nichts. (lacht) Genau. Engagieren Sie sich irgendwie so gesellschaftlich? Sonst was, was Sie so machen

B Ja, ich habe durch die Möglichkeit, dass ich hier bin, habe ich mal die Möglichkeit bekommen, ja, ich weiß nicht, ob das der Stadtrat ist; aber mir wurde vorgeschlagen, weil der Bereich psychische Erkrankungen auch irgendwie noch zu wenig beachtet wird, dass der irgendwo mit eingebracht wird. Und da habe ich jetzt halt immer die Möglichkeit mitzuwirken, da gibt es regelmäßige Arbeitstreffen, nennt sich das, wo auch gewisse Stadträte dabei sind von [der Mittelstadt]. Und da bin ich mit vollem Herz dabei, tu da auch gerne wirklich meine Meinung kund, und da sind wirklich aus verschieden(en) Bereichen Leute dabei, also, so war es im Krankenhaus, ist jemand dabei. Also, da sind wirklich alle möglichen Schichten vertreten und das finde ich ganz gut, dass es da gewisse Arbeitsgruppen gibt, wo man einfach so Sachen auch zusammenträgt, um dann vielleicht wirklich etwas erreichen kann.

I Und haben Sie da schon mal gesehen, dass es da auch positive Wirkungen gibt?

B Ja. [am] Bahnhof zum Beispiel. Da war zum Beispiel, gerade mit diesen Toiletten. Da war wohl ganz wichtig, dass da also, halt auch wirklich auf Behinderte eingegangen wird, und dass es behindertengerecht gestaltet sein muss. Und da war am Anfang wohl weniger vorgesehen und durch diese Arbeitstreffen – ich bin in dem Moment aber erst dazugekommen, wo das eigentlich schon fast durch war, also ich habe es nur am Rande noch bekommen – aber ich habe einfach gesehen, dass die das wirklich dann geschafft haben zu sagen: „Nein. Da müsste man noch ein bisschen mehr da und da darauf achten.“ Und das ist dann wirklich auch erfolgreich verlaufen. Und da sehe ich wenigstens auch, dass es etwas vorwärtsgeht. Und das ist für mich, also ich war gleich Feuer und Flamme, wo mir

das hier vorgeschlagen wurde, dass da noch der Bereich psychisch krank und psychisch angeschlagen auch noch vertreten werden soll. Und ich habe mich natürlich gleich gemeldet, weil mit meinen 23 Jahren Erfahrung im psychisch Kranken-Bereich kann ich dafür beitragen.

I Mhm (bejahend). Klar.

B Und man wird auch nicht als / Also, die sehen mich nicht als Ein-Euro-Kraft. Ich habe mich damals vorgestellt und da ist aber jeder gleich. Da sitzt man mit verschiedenen Leuten am Tisch und jeder ist aber gleich. Und das finde ich einfach gut, dass dann das schon mal wenigstens in kleinerer Form einfach existiert. Und so wäre es natürlich auch schön nur, wenn es nach oben weiter gehen würde. Und von dem her (...) bin ich froh, dass ich da reingekommen bin und dass ich da an regelmäßigen Arbeitstreffen teilnehmen kann und mein Teil dazu beitragen kann.

I Ja. Das ist doch gut. Finde ich gut, dass Sie sich da engagieren.

B Ja. Da war ich auch gleich Feuer und Flamme dafür. Ich bin auch ein Mensch, der gerne weitergibt oder halt seine Erfahrungen teilt und (...) ich denke, man sollte alle Bereiche einfach immer einbeziehen.

I Ja. (...) So, darf ich Sie noch mal fragen, Sie haben ja schon ein bisschen etwas von Ihrer Berufsbiografie erzählt auch, ob Sie auch noch ein bisschen etwas von der persönlichen Biografie erzählen können. Also, ich habe jetzt schon gehört, Sie kommen aus [der Großstadt].

B Geboren bin ich in [der Großstadt], habe ich auch lange in [der Großstadt] gelebt. Bin dann aber nach der Ausbildung in [der Mittelstadt] gelandet durch Wohnungssuche damals, wollte eigentlich gar nicht bleiben und bin aber jetzt bis heute nicht mehr weggekommen da. (..) Ich habe einfach gemerkt, [die Mittelstadt] sagt mir mehr zu wie [die Großstadt]. Und ja, bin momentan alleinlebend, nur zwei Haustiere. (..)

I Hunde? Katzen?

B Katzen.

I Zwei Katzen, ok.

B Ja, ich weiß auch gar nicht, ob ich / (...) Was kann ich noch sagen, Hobbies: Musik, Malen. (lacht) Und mich halt gerne engagieren für Sachen die mir wichtig sind.

I Haben Sie Geschwister?

B Ich habe Geschwister, die leben aber beide in [der Großstadt] und haben auch beide ihr eigenes Leben. Von denen höre ich selten was, sehe ich selten was. Aber es ist Ok. Sind jüngere Geschwister und wie gesagt, haben beide ihr eigenes Leben, ich will mich da auch gar nicht groß einmischen. Ab und an hört man sich, ab und an sieht man sich.

I Ist in Ihrer Familie früher irgendwie politisch diskutiert worden?

B Nein, gar nicht. (...) Meine Mutter war jemand, die einfach immer alles so hingenommen hat, wie es ist. Mein(en) Vater habe ich leider erst sehr spät kennenlernen dürfen, der ist da gedanklich eher wie ich veranlagt, mit dem konnte ich da interessante tiefgehende Gespräche führen. Aber dass sich da jemand richtig so jetzt groß engagiert hätte, kann ich mich nicht erinnern.

I Und sind Ihre Eltern zur Wahl gegangen?

B Meine Mutter auch nicht, mein Vater ja. (...) Er war einfach so einer vom alten Schlag. Man muss wählen gehen, das ist wichtig und der war halt vom alten Schlag. (lacht) Der konnte auch immer nicht verstehen, dass ich nicht wählen gegangen bin. Da haben wir dann uns immer ein bisschen in die Haare gekriegt, weil er es halt nicht verstehen konnte. (...) Aber er ist halt in einer anderen Zeit groß geworden.

I Und wenn Sie jetzt / Also Sie interessieren sich ja jetzt politisch und informieren sich. Reden Sie dann jetzt hier oder mit Arbeitskollegen, mit Freunden oder so was, reden Sie da auch über Politik?

B Ja. Da reden wir auch oft über Politik. Es gibt aber auch viele Momente, wo ich mich dann zurückziehe, weil ich merke, (..) die Meinungen driften dann doch auseinander. Aber ich bin nicht so, dass ich jetzt gar nichts sage, ich sage schon mein Teil, was ich denke auch. Ich vertrete, was ich denke, vertrete ich ehrlich und offen, auch wenn es nicht immer dem Gegenüber passt (lacht). Das habe ich auch schon erlebt, aber ich werde es trotzdem wieder machen, weil ich einfach nicht / (..) Also, neulich hat jemand zu mir gesagt: „Du wärst, wenn Du früher im Mittelalter gelebt hättest, Du wärst auf den Scheiterhaufen gekommen.“ Weil ich immer meinen Mund aufmache und sage, was ich denke, dann habe ich gesagt: „Ja, das ist halt nicht für jeden angenehm, wenn man ehrlich ist.“ Aber ich bin halt so.

I Ja, das ist ja gut, dass man heute nicht mehr auf dem Scheiterhaufen kommt, es ist ja ein Fortschritt. (lachend)

B Ich mag halt keine Menschen, die einem nach dem Mund reden. Ich mag gerne Menschen um mich herum haben, mit denen ich aber wirklich mal diskutieren kann, das ist für mich ganz wichtig.

I Also, wo man sich auch oft streitet, ohne dass gleich eine Freundschaft zerbricht oder so was.

B Genau. Wo man einfach seine Meinung auch vertreten kann, aber auch die Meinung des Anderen dann auch akzeptieren und stehen lassen kann. Also, ich bin niemand, der auch jemand irgendwie jetzt umpolen würde. Ich würde nie sagen: „DU, du musst das so sehen wie ich.“ Ich finde es gut, dass jeder seine Meinung hat, dränge aber niemanden meine Meinung auf, weil ich finde es gut, dass man einfach halt wirklich auch selber seine eigene Meinung und sein Denken hat.

I So. Wir kommen jetzt in die Schlussphase (lacht). (...) Es gibt immer noch drei letzte Fragen, die dann häufig auch sehr interessant sind. (...) Was macht Ihnen am meisten Angst und Sorgen? Also jetzt vielleicht so im persönlichen Umfeld, aber jetzt auch politisch so in Europa oder in Deutschland.

B Am meisten Sorgen macht mir (...) dass ich irgendwann (..) vermute, dass es wieder einen richtig großen Krieg geben wird. Also da mache ich mir schon auch viel Sorgen. Ich bin aber jetzt kein Mensch, der sich deswegen daheim einigelt. Ich weiß, wenn etwas passieren wird, dann wird es passieren und man wird es wahrscheinlich nicht verhindern können. Ich träume auch sehr viel diesbezüglich, ich bin dann Realitätsträumer nennt man das. Ich verarbeite viel in den Träumen. Und da träume ich schon auch sehr viel davon, dass schon etwas passiert ist und dass ich dann versuchen muss zu überleben. Und da merke ich, dass da schon große Ängste in mir drin sind. (...) Dass halt irgendwie alles dann irgendwann zusammenbricht. Weil: der will das machen, der will das machen und keiner ist bereit, auf einen anderen zuzugehen. Für mich ist es eigentlich irgendwann unausweichlich, dass da mal irgendeinen großen Knall (kommt). Und ich sehe es ja schon an kleinen Sachen wie, hier ein Anschlag, da ein Anschlag, und ich habe mich fast nicht getraut in Urlaub zu fahren

dieses Jahr, weil dann auch im ICE etwas passiert ist, kurz bevor ich in Urlaub gefahren bin. Und dann hatte ich schon ziemlich Bammel (Angst) einfach zu sagen: „Nein, Du machst jetzt auch Deinen Urlaub, es muss ja nicht in Deinem Zug passieren.“ Aber ich saß wirklich immer im Zug und habe ganz wach die Umgebung beobachtet. Und habe gedacht, ich muss alle gut im Auge behalten, man weiß ja nie. Und dass ist halt, ja / (...) Macht mir schon Angst. Nicht zu wissen, kann ich morgen aus dem Haus gehen? (..) Ich gehe trotzdem immer wieder aus dem Haus und bin auch jeden Morgen optimistisch, dass alles gut läuft. Aber die Angst ist schon sehr stark in mir drin.

I Denken Sie, dass die Politik etwas dagegen tun könnte?

B Nein. Momentan bin ich da nicht davon überzeugt. Sie würden dann alle wahrscheinlich erstmal herumschreien und würden sich alle schnell verstecken in ihren Geheim-Ecken, dass denen nichts passiert, aber (...) ich denke eher, da würden sich einige zurückziehen in dem Moment, wenn etwas passieren würde. Ich glaube nicht, dass da viele nach vorne gehen würden und was sagen würden.

I Aber ich meine jetzt so grundsätzlich, dass dieses Sicherheitsgefühl jetzt bei Ihnen wieder besser wird, kann die Politik da etwas tun?

B Ja. Wie ich vorher schon mal angeschnitten, sie müssen einfach mal mehr andere Leute noch mitintegrieren und einfach auch, vielleicht durch mehr zuhören, einfach sagen: Ok, die Menschheit hat die und die Ängste, vielleicht sollte man da mal darauf eingehen. (..) Weil, das kann ja schon nicht mehr schön sein, wenn man sich abends beim dunklen Zustand schon nicht mehr auf die Straße trauen kann, weil man nicht weiß, ob irgendeiner herumlungert und einer irgendwie belästigt und (seufzen) (...) also Sicherheit könnte da einem nur geben, wenn gehandelt wird. Und das sehe ich aber momentan leider seitens der Politik kein Willen, dass da groß gehandelt wird.

I Jetzt auch nicht, wenn es zum Beispiel jetzt mehr Polizisten geben soll oder so? Das ist ja geplant.

B Geplant ist es, dann sollten die aber auch dementsprechend bezahlt werden, finde ich. Weil es wird halt immer sehr viel sehr billig abgetan, da und da sparen, damit man es da noch mehr reinstecken kann und man soll eigentlich mehr so auf die Sicherheit ein bisschen auch, oder auf wichtige Dinge einfach mehr dann Wert legen, den Fokus legen, und da aber wirklich mal sagen: „OK. Ihr setzt jeden Tag euer Leben ein, das sollte man euch auch mal anders, irgendwie vergüten oder so.“ Also, wenn man da mitbekommt, dass sie dann auch gerade mal an der Grenze leben von dem, was man gerade zum Leben braucht, das kann nicht sein. Setzen da täglich ihr Leben auf Spiel.

I Ja. Sehe ich auch so. (...) Viele Sachen sind einfach unterbezahlt. Also, auch im sozialen Bereich natürlich auch.

B Ich habe gerade eine Freundin, die hat Altenpflegerin jetzt angefangen, ist selber krankheitlich angeschlagen, macht den Job aber mit Liebe, aber sie hat auch gesagt: „Wenn Du sehen würdest, wie da die richtig Angestellten sich dann den Leuten gegenüber verhalten, nur weil sie nicht richtig bezahlt werden. Ihre Arbeit nur halblebig tun.“ Dann habe ich gesagt, das ist an den falschen Stellen gespart. Das ist für mich an den falschen Stellen gespart. Sollten die Politiker mal lieber drei Jahre keine Erhöhung oder keine Diäten kriegen und das Geld mal ein bisschen mehr in die wichtigen Berufe, einfach unterstützt werden. Gerade im sozialen Bereich finde ich das sehr mangelhaft.

I Warum machen Sie bei diesem Interview mit?

B Weil ich endlich mal die Möglichkeit bekommen habe, (...) Luft zu machen, mal mit

jemandem darüber reden zu können, wo ich vielleicht denke, OK, da ist jemand da, der möchte gerne hören, was ich zu sagen habe. Und es bringt ja vielleicht etwas. Das ist ja bei mir immer so mein Hintertürchen, lasse ich mir immer offen, ich will nichts unversucht lassen. Und wo dann das erzählt wurde, dann habe ich gesagt, da bin ich sofort dabei. (...) Einfach, weil ich halt gern auch meine Sachen erzähle, weil ich gehört werden möchte, und weil ich es einfach wichtig finde, dass dann solche Kleinigkeiten - dann sage ich jetzt mal - auch stattfinden, wo man einfach auch wirklich sagen kann: „Ok, sie nehmen da jetzt etwas auf, sie schreiben das auch nieder, das geht dann vermutlich auch wieder irgendwo hin.“ Und der Gedanke reicht mir schon, einfach zu wissen, da wird man mal angehört. Da ist jemand der einfach sich da mal hinsetzt und sich das anhört oder das liest, und das finde ich gut. Deswegen war ich da auch gleich dabei.

I Das ist auch sehr schön. Dankeschön. (beide lachen). Möchten Sie sonst noch etwas sagen, was Ihnen auf dem Herzen liegt, wo ich vielleicht nicht danach gefragt habe, aber für Sie wichtig ist?

B Sie haben alles angeschnitten, auch gerade jetzt die Frage kurz vorher noch: „Warum ich da mitmache?“ Ich finde das sehr gut, ich freue mich, dass da die Möglichkeit mir gegeben wurde, und so was würde ich mir öfters wünschen.

I Das kann ich mir vorstellen, ja. Deswegen ist es auch wichtig, dass Sie / Also ich hoffe eben auch, dass dann vielleicht ein bisschen wir etwas bewirken können mit dieser Sache.

B Wenn es nur ein bisschen ist, dann ist es schon wieder einen Fortschritt.

I Weil Sie sehen schon das Hauptproblem auch, dass die Kommunikation fehlt. Und das ist eben so (Schmalzen mit der Zunge): Die einen oben die anderen unten, also, vielleicht gar nicht bösartig, aber es ist jetzt einfach so.

B Es ist wirklich sehr oft so. (...) Sehr oft so.

I Gut dann wären wir jetzt erstmal mit diesem am Ende.